

Der Tollhäufzler

Uebersetzt von Anna Kellner.

(7. Fortsetzung).

Der Tisch, an dem der Baron saß, war für zwei Personen gedeckt, und der Fremde setzte sich, rasch entschlossen, auf den letzten Platz. Mit wohlklingender Stimme erlosch er den Kellner, ihm die Weinkarte zu bringen, dann wendete er sich mit ausgezeichnetem Appetit den Speisen zu, die er in ungläublich kurzer Zeit verzehrte. Der Baron, der in diesem Punkt auch etwas leisten konnte, betrachtete seinen Nachbar mit wohlwollend-billigenden Blicken und tam sich nicht mehr so verlassen vor. Da er überdies bereits drei Gläser effigien Rotweins hinter die Wand gestossen hatte, war sein von Natur ohne hin liebenswürdiges Temperament schon etwas warm geworden, so daß er mit seinem Rang wohlhabende Zurückhaltung in den Wind schlug und den bisinquirierten Fremden freundlich anlächelte.

Dieser erwiderte das Lächeln auf das gezeichnete und fragte ihn mit unabweislicher Liebenswürdigkeit: „Möchten Sie mir die Ehre erweisen, eine Flasche Champagner mit mir zu teilen, mein Herr?“

Der Baron war im ersten Augenblick etwas verblüfft, aber schon im folgenden sagte er sich, daß ihm die englischen Sitten noch fremd und die Einladung des Fremden wohlwollend wäre, und so antwortete er denn: „Ja, mit Vergnügen, mein Herr, ich danke Ihnen für die liebenswürdige Einladung.“

„Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite“, versetzte der Fremde lächelnd; dann fügte er hinzu: „Ihre ich mich in meiner Annahme, daß ich trotz Ihres vorzüglichen Alters nicht das Glück habe, einen Landsmann in Ihnen zu begrüßen.“

„Sie haben recht“, antwortete der Baron; „ich bin ein Deutscher. Ich bin nach England gekommen, um mich zu unterhalten und etwas zu lernen. Aber die Leute, an die ich empfohlen bin, sind abwesend von London, ich bin also ganz vereinsamt und freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, mein Herr.“

Der Stöpsel knallte, und der Champagner perlte im Glase. Der Fremde erhob es und sagte: „Prosit!“ wiederholte der Baron enthusiastisch. „Sie verstehen also auch Deutsch, mein Herr?“

„Ich muß gestehen, daß ich mich im Englischen sicherer fühle.“

„Ich, das ist gut, ich brauche Übung, wir wollen also Englisch sprechen.“

„Mit Vergnügen“, versetzte der Fremde; „auch ich bin allein und schätze mich glücklich, Sie kennen gelernt zu haben.“

„Sie kennen London?“ fragte der Baron.

„Ich hab's einmal so gut gekannt wie meine Tasche.“

„Ich kenne es gar nicht, bin erst heute hier angekommen“, sagte der Baron.

„Ich bin gern bereit, den Cicerone zu machen“, erhob sich der Fremde, „wenn Sie einmal nichts Besseres zu tun haben.“

Und im stillen sagte er sich, während ein Ausdruck tiefer Zufriedenheit in sein Gesicht trat: „Ich kann meine Laterne wegstellen, ich hab' ihn gefunden.“

„Darf ich mir erlauben, Sie nach Ihrem Namen zu fragen?“ fügte er laut hinzu.

„Francis Bunter, Herr Baron.“

„Sind Sie auch von Adel?“ fragte der Baron etwas nervös, denn er hatte in diesem Punkte unbestehbare Vorurteile.

„Gewiß, Herr Baron. Meine Vorfahren führen die Wappen seit zweihundert Generationen; fünfundsiebenzig Prozent von ihnen sind infolge eines allzu stolzen Lebens gestorben, und nicht einmal die allerbesten Menschen haben uns Verstand zugehoben. Ich selbst kann vielleicht nicht für den Typus unseres Geschlechtes gelten, aber dafür können meine Vorfahren absolut nicht.“

Die ersten Worte befriedigten zwar den Baron hinlänglich, aber er hatte sie kaum, die letzten hatte er gar nicht verstanden.

„Zweihundert Generationen?“ fragte er höflich. „Das ist aber eine sehr alte Familie!“

„Doch das machte er sich keine Sorgen mehr um den Stammbaum seines Nachbarn; er war fest überzeugt, daß ein so gerinnendes Weizen nur blauen blühenden Menschen eigen sein konnte. Als das Dessert kam und er eine neue Flasche Rotwein entlockt hatte, konnte er seine Neugierde, Näheres über Bunter zu erfahren, kaum mehr beherrschen; doch hatte er dem neuen Freunde ungefragt eine ganze Menge vermishter Nachrichten über Bayerns Land und Leute, über die Geschichte und die Wohnsitzen derer v. Wittgenberg, über seine Person, Erziehung und Verwandtschaft, ja sogar über den Geist, der in seinem Schosse umging, zum besten gegeben, während die Vertraulichkeit Bunters sich auf

seine Namensnennung beschränkte. „Mein lieber Bunter“, sagte der Baron, „was machen Sie eigentlich in London? Ich fürchte, Sie sind ein Zugvogel, oder bleiben Sie längere Zeit hier?“

Bunter machte sich mit dem ersten Gesicht der Welt eine Ruhe auf, dann blinzte er nachlässig zur Zimmerdecke empor und ließ einen tiefen Seufzer aus.

„Ich hoffe, ich bin nicht indiskret“, fügte der Baron artig hinzu.

„Mein lieber Baron“, erwiderte Bunter, „fragen Sie nur, was Sie wollen. In einer Stadt voll fremder Leute oder solcher Freunde, die mich ganz vergessen haben, schenke ich Ihnen mit Vergnügen mein Vertrauen. Es ist die alte Geschichte von jugendlicher Torheit und später Reue, die ich Ihnen zu erzählen habe.“

Der Baron lernte sein Glas und bielte Bunter verständnisvoll an.

Bunter fuhr, wie in traurigen Erinnerungen verloren, fort: „Mein Vater ist einer der begütertesten Grundbesitzer im Norden von England und das Oberhaupt eines der ältesten Geschlechter des Landes. Ich war sein ältester Sohn und Erbe; sein ältester Sohn bin ich noch, aber mein Erbteil ist leider etwas zweifelhaft geworden. Ich habe eine flotte Jugend verlebt und mehr Geld gebraucht, als mein Vater wünschte; so wurde ich denn ins Ausland geschickt. Sechs Jahre lang habe ich nun ein Wanderleben geführt, beschloß aber endlich, nach England zurückzukehren und hier eine Fierde der menschlichen Gesellschaft zu werden. Ganz wie Sie bin auch ich heute erst hier angekommen und habe zu meinem Mißvergnügen erfahren, daß meine Familie für den ganzen Winter nach Ägypten gegangen ist. Ich komme mir also vor wie ein Matrose, der Schiffbruch gelitten hat und nun auf ein Schiff wartet, das ihn aus seiner Einsamkeit entführt.“

„Wie, Sie wollen auch nach Ägypten abreisen?“ Sie wollen nicht hierbleiben?“

„Mein lieber Baron, warum sollte ich hierbleiben wollen? Ich habe weder Freunde noch ...“

Er schweig.

„Der Gedanke, Ihre Gesellschaft so bald zu verlieren, betrübt mich“, sagte der Baron.

„Ich versichere Sie, lieber Baron, daß dies angenehme Zusammentreffen nicht in meinem Interesse schwanzend gemacht hat.“

„Ach ja, mein guter Bunter, bleiben Sie!“ rief der Baron herzlich aus.

„Leider ist nur eine Schwierigkeit dabei“, gestand Bunter.

„Darf ich fragen, welche?“

„Wenn ich die Wahrheit sagen soll,“ versetzte Bunter mit offenbarem Mißvergnügen, „in meiner Kasse herrscht Ebbe. Ich habe so sicher darauf gerechnet, meinen Vater zu Hause zu finden, und ...“

Der Baron schien einen Einfall zu haben, äugerte aber, ihn Bunter mitzuteilen.

„Möllen wir eine Zigarre rauchen?“ fragte Bunter.

„Kellner“, rief der Baron, „bringen Sie uns von den besten Zigarren, die Sie haben, und zwei Schwärze.“

„Nehmen Sie einen Litör, Baron?“

„Ach ja. Und was soll er Ihnen bringen?“

„Einen Whisky.“

„Kellner, zwei Whiskys!“

„Und nun will ich Ihnen etwas sagen, Bunter: Ich habe soeben eine ausgezeichnete Idee gehabt.“

„Sie waren in ein Gespräch über den regierenden Fürsten in der Heimat des Barons verwickelt, von dessen aufgeklärter Politik der Baron in verzeihlichem Stolz schwärmte, als zwei ältere Herren eintraten.“

„Wer sind die beiden?“ fragte Bunter den jungen Transome leise.

„Ich kenne sie natürlich sehr gut, aber ich habe immer ein so schlechtes Gedächtnis für Namen gehabt.“

„Lord Fabrigas und General Dermott“, antwortete Transome.

Sofort erhob sich Bunter und begrüßte die beiden Herren.

„Guten Abend, Lord Fabrigas“, sagte er, „guten Abend, Herr General.“

Sie kommen gerade zurück, um mit Baron Rudolf Wittgenberg bekannt zu werden, den Sie dem Namen nach wohl schon kennen dürften.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kalifornier hat elektrisch erleuchtete Hausnummern erfunden, die an den Rinnsteinen der Straßen angebracht werden.

Eine Maschine zum Zählen von Papiergeld in dem Bundesstaat hat sich so weit bewährt, daß sie 12 weitere angefertigt werden.

Es werden jetzt zwei Ackerbau-Colleges und 33 Ackerbau-Hochschulen, neben einer Anzahl großer Molkereien, Forst- und Gartenbau-Schulen.

In den Ruinen des alten Cäzars - Palastes in Rom entdeckte man drei tiefe Schächte, die angeblich zu Fährstufen - Anlagen gehört haben.

Alt und Jung.

Gumarell von Fräulein Stoll.

Nein, wer hätte das gedacht, daß er nochmals auf Freiersfühen gehen würde! Aber so ist das Schicksal! Da wirkt es ihm nach bald zwölftägiger Witwenzeit noch eine blühende Rose in den Schopf. Warum soll er sich nicht pflegen, diese Rose! Das Leben ist so kurz und oft das Glück noch kürzer.

So dachte der behäbige Bierbrauereibesitzer Wenzel. Er redete seine kurzen Glieder im Foulengerstuhl. Er machte sich auch keine Strapazen über seine Gedanken; war er doch früher ein Frau immer ein lieber, treuer Gatte gewesen. Wenn sie heute wieder leben würde, seine Marianne, er würde ohne Bedenken zwischen der Verblühten und der Blühenden erwählen. Aber ach Gott, sie lebte nicht mehr zurück, und er stand vereinsamt da.

Bunter überlegte einen Augenblick, dann überließ er sich dem angenehmen Lächeln sein Gesicht.

„Gewiß, Baron, das ist eine ausgezeichnete Idee“, stimmte er bei, „mir ist nur nicht eingefallen, weil ich schon so lange nicht in meinem Klub gewesen bin. Kommen Sie!“

„Sie sagen Ihre Winterkörbe an?“ Bunter hatte einen prächtigen Pelz, der Portier pfiff einen Hundemherbei, und der Kaufherr erhielt den Befehl, zum Regent's Club in Pall Mall zu fahren. Der Baron kam tiefer Klub vom Hörensagen als den vornehmsten von London, und die gute Meinung, die er von Bunter hatte, fiel noch um ein beträchtliches.

Die Stadt machte dem Baron nun, da er ein gutes Diner verzehrt und einen Freund an seiner Seite hatte, einen ganz anderen Eindruck als vorhin; ihm schien es, als würden alle Leute lachen und fröhlich plaudern, und er selbst konnte nicht still dastehen.

„Ich kenne den Regent's Club dem Namen nach“, sagte er zu Bunter. „Es ist einer der besten, nicht wahr?“

„Der allerbeste, Baron.“

„Sind die Mitglieder alle adelig?“

„Einige tragen das Adelspatent noch in ihrer Tasche herum.“

Der Baron verstand zwar diese Erklärung nicht ganz, aber sie genährte ihm doch solche Befriedigung, daß er erwiderte: „So? Es würde mich sehr interessieren, ein solches zu sehen.“

Als sie das Klubgebäude betreten, herrschte der Portier sie neugierig an; ja, er machte sogar eine Bewegung, als wolle er auf sie zugehen, und sie antworten. Aber Bunter, der ihm höchlich einen guten Abend wünschte, schritt rasch auf einen der Kleiderschreine zu, die sich im Vorfaal befanden. Ein junger Mann hatte eben seinen Hut dort aufgehängt und war damit beschäftigt, seinen Rock abzuliegen. Schnell wie der Blitz hatte Bunter den Hut in die Hand genommen, einen Blick auf den Namen darin getan und ihn wieder hingehängt, ohne daß der junge Mann etwas davon bemerkt hätte. Im nächsten Moment strickte Bunter die Hand aus und begrüßte den Fremden herzlich.

„Guten Abend, Transome“, sagte er, „wie geht's? Und ohne von dem übertriebenen Ausdruck im Gesicht des Barons die geringste Notiz zu nehmen, fuhr er mit einem Blick auf den Baron fort: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

Alt und Jung.

Gumarell von Fräulein Stoll.

Nein, wer hätte das gedacht, daß er nochmals auf Freiersfühen gehen würde! Aber so ist das Schicksal! Da wirkt es ihm nach bald zwölftägiger Witwenzeit noch eine blühende Rose in den Schopf. Warum soll er sich nicht pflegen, diese Rose! Das Leben ist so kurz und oft das Glück noch kürzer.

So dachte der behäbige Bierbrauereibesitzer Wenzel. Er redete seine kurzen Glieder im Foulengerstuhl. Er machte sich auch keine Strapazen über seine Gedanken; war er doch früher ein Frau immer ein lieber, treuer Gatte gewesen. Wenn sie heute wieder leben würde, seine Marianne, er würde ohne Bedenken zwischen der Verblühten und der Blühenden erwählen. Aber ach Gott, sie lebte nicht mehr zurück, und er stand vereinsamt da.

Bunter überlegte einen Augenblick, dann überließ er sich dem angenehmen Lächeln sein Gesicht.

„Gewiß, Baron, das ist eine ausgezeichnete Idee“, stimmte er bei, „mir ist nur nicht eingefallen, weil ich schon so lange nicht in meinem Klub gewesen bin. Kommen Sie!“

„Sie sagen Ihre Winterkörbe an?“ Bunter hatte einen prächtigen Pelz, der Portier pfiff einen Hundemherbei, und der Kaufherr erhielt den Befehl, zum Regent's Club in Pall Mall zu fahren. Der Baron kam tiefer Klub vom Hörensagen als den vornehmsten von London, und die gute Meinung, die er von Bunter hatte, fiel noch um ein beträchtliches.

Die Stadt machte dem Baron nun, da er ein gutes Diner verzehrt und einen Freund an seiner Seite hatte, einen ganz anderen Eindruck als vorhin; ihm schien es, als würden alle Leute lachen und fröhlich plaudern, und er selbst konnte nicht still dastehen.

„Ich kenne den Regent's Club dem Namen nach“, sagte er zu Bunter. „Es ist einer der besten, nicht wahr?“

„Der allerbeste, Baron.“

„Sind die Mitglieder alle adelig?“

„Einige tragen das Adelspatent noch in ihrer Tasche herum.“

Der Baron verstand zwar diese Erklärung nicht ganz, aber sie genährte ihm doch solche Befriedigung, daß er erwiderte: „So? Es würde mich sehr interessieren, ein solches zu sehen.“

Als sie das Klubgebäude betreten, herrschte der Portier sie neugierig an; ja, er machte sogar eine Bewegung, als wolle er auf sie zugehen, und sie antworten. Aber Bunter, der ihm höchlich einen guten Abend wünschte, schritt rasch auf einen der Kleiderschreine zu, die sich im Vorfaal befanden. Ein junger Mann hatte eben seinen Hut dort aufgehängt und war damit beschäftigt, seinen Rock abzuliegen. Schnell wie der Blitz hatte Bunter den Hut in die Hand genommen, einen Blick auf den Namen darin getan und ihn wieder hingehängt, ohne daß der junge Mann etwas davon bemerkt hätte. Im nächsten Moment strickte Bunter die Hand aus und begrüßte den Fremden herzlich.

„Guten Abend, Transome“, sagte er, „wie geht's? Und ohne von dem übertriebenen Ausdruck im Gesicht des Barons die geringste Notiz zu nehmen, fuhr er mit einem Blick auf den Baron fort: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

Alt und Jung.

Gumarell von Fräulein Stoll.

Nein, wer hätte das gedacht, daß er nochmals auf Freiersfühen gehen würde! Aber so ist das Schicksal! Da wirkt es ihm nach bald zwölftägiger Witwenzeit noch eine blühende Rose in den Schopf. Warum soll er sich nicht pflegen, diese Rose! Das Leben ist so kurz und oft das Glück noch kürzer.

So dachte der behäbige Bierbrauereibesitzer Wenzel. Er redete seine kurzen Glieder im Foulengerstuhl. Er machte sich auch keine Strapazen über seine Gedanken; war er doch früher ein Frau immer ein lieber, treuer Gatte gewesen. Wenn sie heute wieder leben würde, seine Marianne, er würde ohne Bedenken zwischen der Verblühten und der Blühenden erwählen. Aber ach Gott, sie lebte nicht mehr zurück, und er stand vereinsamt da.

Bunter überlegte einen Augenblick, dann überließ er sich dem angenehmen Lächeln sein Gesicht.

„Gewiß, Baron, das ist eine ausgezeichnete Idee“, stimmte er bei, „mir ist nur nicht eingefallen, weil ich schon so lange nicht in meinem Klub gewesen bin. Kommen Sie!“

„Sie sagen Ihre Winterkörbe an?“ Bunter hatte einen prächtigen Pelz, der Portier pfiff einen Hundemherbei, und der Kaufherr erhielt den Befehl, zum Regent's Club in Pall Mall zu fahren. Der Baron kam tiefer Klub vom Hörensagen als den vornehmsten von London, und die gute Meinung, die er von Bunter hatte, fiel noch um ein beträchtliches.

Die Stadt machte dem Baron nun, da er ein gutes Diner verzehrt und einen Freund an seiner Seite hatte, einen ganz anderen Eindruck als vorhin; ihm schien es, als würden alle Leute lachen und fröhlich plaudern, und er selbst konnte nicht still dastehen.

„Ich kenne den Regent's Club dem Namen nach“, sagte er zu Bunter. „Es ist einer der besten, nicht wahr?“

„Der allerbeste, Baron.“

„Sind die Mitglieder alle adelig?“

„Einige tragen das Adelspatent noch in ihrer Tasche herum.“

Der Baron verstand zwar diese Erklärung nicht ganz, aber sie genährte ihm doch solche Befriedigung, daß er erwiderte: „So? Es würde mich sehr interessieren, ein solches zu sehen.“

Als sie das Klubgebäude betreten, herrschte der Portier sie neugierig an; ja, er machte sogar eine Bewegung, als wolle er auf sie zugehen, und sie antworten. Aber Bunter, der ihm höchlich einen guten Abend wünschte, schritt rasch auf einen der Kleiderschreine zu, die sich im Vorfaal befanden. Ein junger Mann hatte eben seinen Hut dort aufgehängt und war damit beschäftigt, seinen Rock abzuliegen. Schnell wie der Blitz hatte Bunter den Hut in die Hand genommen, einen Blick auf den Namen darin getan und ihn wieder hingehängt, ohne daß der junge Mann etwas davon bemerkt hätte. Im nächsten Moment strickte Bunter die Hand aus und begrüßte den Fremden herzlich.

„Guten Abend, Transome“, sagte er, „wie geht's? Und ohne von dem übertriebenen Ausdruck im Gesicht des Barons die geringste Notiz zu nehmen, fuhr er mit einem Blick auf den Baron fort: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

Alt und Jung.

Gumarell von Fräulein Stoll.

Nein, wer hätte das gedacht, daß er nochmals auf Freiersfühen gehen würde! Aber so ist das Schicksal! Da wirkt es ihm nach bald zwölftägiger Witwenzeit noch eine blühende Rose in den Schopf. Warum soll er sich nicht pflegen, diese Rose! Das Leben ist so kurz und oft das Glück noch kürzer.

So dachte der behäbige Bierbrauereibesitzer Wenzel. Er redete seine kurzen Glieder im Foulengerstuhl. Er machte sich auch keine Strapazen über seine Gedanken; war er doch früher ein Frau immer ein lieber, treuer Gatte gewesen. Wenn sie heute wieder leben würde, seine Marianne, er würde ohne Bedenken zwischen der Verblühten und der Blühenden erwählen. Aber ach Gott, sie lebte nicht mehr zurück, und er stand vereinsamt da.

Bunter überlegte einen Augenblick, dann überließ er sich dem angenehmen Lächeln sein Gesicht.

„Gewiß, Baron, das ist eine ausgezeichnete Idee“, stimmte er bei, „mir ist nur nicht eingefallen, weil ich schon so lange nicht in meinem Klub gewesen bin. Kommen Sie!“

„Sie sagen Ihre Winterkörbe an?“ Bunter hatte einen prächtigen Pelz, der Portier pfiff einen Hundemherbei, und der Kaufherr erhielt den Befehl, zum Regent's Club in Pall Mall zu fahren. Der Baron kam tiefer Klub vom Hörensagen als den vornehmsten von London, und die gute Meinung, die er von Bunter hatte, fiel noch um ein beträchtliches.

Die Stadt machte dem Baron nun, da er ein gutes Diner verzehrt und einen Freund an seiner Seite hatte, einen ganz anderen Eindruck als vorhin; ihm schien es, als würden alle Leute lachen und fröhlich plaudern, und er selbst konnte nicht still dastehen.

„Ich kenne den Regent's Club dem Namen nach“, sagte er zu Bunter. „Es ist einer der besten, nicht wahr?“

„Der allerbeste, Baron.“

„Sind die Mitglieder alle adelig?“

„Einige tragen das Adelspatent noch in ihrer Tasche herum.“

Der Baron verstand zwar diese Erklärung nicht ganz, aber sie genährte ihm doch solche Befriedigung, daß er erwiderte: „So? Es würde mich sehr interessieren, ein solches zu sehen.“

Als sie das Klubgebäude betreten, herrschte der Portier sie neugierig an; ja, er machte sogar eine Bewegung, als wolle er auf sie zugehen, und sie antworten. Aber Bunter, der ihm höchlich einen guten Abend wünschte, schritt rasch auf einen der Kleiderschreine zu, die sich im Vorfaal befanden. Ein junger Mann hatte eben seinen Hut dort aufgehängt und war damit beschäftigt, seinen Rock abzuliegen. Schnell wie der Blitz hatte Bunter den Hut in die Hand genommen, einen Blick auf den Namen darin getan und ihn wieder hingehängt, ohne daß der junge Mann etwas davon bemerkt hätte. Im nächsten Moment strickte Bunter die Hand aus und begrüßte den Fremden herzlich.

„Guten Abend, Transome“, sagte er, „wie geht's? Und ohne von dem übertriebenen Ausdruck im Gesicht des Barons die geringste Notiz zu nehmen, fuhr er mit einem Blick auf den Baron fort: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Wittgenberg vorstelle.“

Unsere

Schnittmuster - Oeferte



Ein reizendes Ringerie-Kleid für Mädchen und kleine Frauen.

Seitlicher Mode in einer schönen Schattierung von hellgrün und Gelb. Das Dessin kann auch ohne die Zunic ausgeschnitten werden und eignet sich für Crepe, Satin, Baize, Gingham, wachsbare Seide, Linnen, Calumete oder Laette. Der Rock hat einen aus drei Zeilen bestehenden oberen Teil, der durch einen geraden Volant verziert ist. Die Taille ist äußerst einfach, aber in ihrer Einfachheit höchst elegant. Je nach dem Abmaß der Dekoration kann an diesen Modell benutzt werden. Das Muster ist in 5 Größen gemittelt: 14, 16, 18, 20 und 22 Jahre. Es benötigt 6 1/2 Yards Stoff für die 16-jährige Größe.

Preis des Modells 10 Cent.

Neuer Frühjahrs- und Sommer-Katalog mit allen neuesten Modellen fertig. Jeder Leser der „Omaha Tribune“ für 10 Cent zugewandt.

Bestellungs-Anweisungen:

Diese Nummer werden an irgend eine Adresse gegen Einzahlung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich an und schicke den Coupon nebst dem oben erwähnten Preis an das